

Hallisches patriotisches W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

Erstes Quartal. 9. Stück.

Den 27sten Februar 1813.

Inhalt.

Die sieben Tage der Woche. — Mosaliens Nachlaß, empfohlen vom Hrn. Canzler Niemeyer. — Lernen soll nicht Spielen seyn. — Ein Verspiel. — Anekdote von Hülsen. — Armsenfachen. — Begnadigungssache. — Verzeichniß der Geböhrenen 2c. — 11 Bekanntmachungen.

Oft birgt im Namen sich ein ernster Sinn.

I.

Die sieben Tage der Woche.

S o n n t a g.

Feyernd ruhet der Hain; im Frühthau glänzt das
Gefilde,

Wenn du über die Nacht wirfst den erhellenden
Strahl!

So auch ruhe der Mensch am heiligen Morgen der
Woche,

Den dir, Tochter der Höh, betende Völker geweiht.

XIV. Jahrg.

(9)

Mon

M o n t a g.

Sank die Herrliche, sieh, so zieht die Stille dem
Schwan gleich

Durch die bläuliche Fluth leuchtender Sterne dahin:
Nach dem Tage entzückt dich die Nacht, nach dem
Hohen das Milde.

Glück und Schönheit sie blüht nur in dem Wechsel
dir auf.

M i t t w o c h.

In dem heiligen Kreis der Tag' erhebt sich die Mittwoch,
Blickt in die fliehenden gleich, gleich in die kom-
menden hin:

Also blick' auch du in des Zeitstroms vollere Mitte
Fest in die Zukunft, froh in die Vergangenheit hin.

D i e n s t a g u n d D o n n e r s t a g.

Wie an den beyden Seiten der gleich abtheilenden
Mittwoch

Dort der Donnerstag sich, hier sich der Dienstag
erhebt,

Jener deutet auf Sturm und unglückbringende Wetter,
Dieser mahnet dich ernst, daß du stets wirkst und
dienst.

Also beherrschen auch zwey Gebote die Höhe des Lebens,
Wohl dir, wenn du vereint beyde erfülltest mit
Lust!

Wirke! so ruft dir das eine, dies Leben ist nur ein
Dienstag —

Dulde! das andre; es drohn Tage des Sturmes
dir viel.

Frey:

F r e y t a g.

Dieser Tag erinnert dich an den göttlichen Einen
 Und an Alles, was er kühn durch den Tod dir
 errang.
 Immer umschließe den Ersten im Herzen, so bleibt ihm
 das Andre,
 Mit dem Herrlichen wohnt ewig das Gute darin.

S o n n a b e n d.

Schließt die Sonne den herrlichen Lauf mit stiehendem
 Strahle,
 Freundlich blicket der Mensch, segnend der segnenden
 nach.
 Soll sich, jegliche Zeit dir im Gedächtniß verkären,
 Schaffe Gutes! zu dem kehrt gern Erinnerung sich.

II.

Rosaliens Nachlaß.

Leipzig 1812. Preis 2 Thaler.

Eine höchst empfehlungswürdige Lectüre, besonders für
 unsre gebildete weibliche Jugend.

Es ist mir neuerlich wenigstens keine Unterhaltungs-
 schrift vorgekommen, die ich so gern auch in den
 Händen recht vieler junger Leser und besonders Leserinnen
 sehen möchte, als die oben genannte. Ich nahm sie
 schon mit einem sehr günstigen Vorurtheil in die Hand,
 da der Titel sagt, daß sie von dem Verfasser des Al-
 win und Theodor, einer nicht minder trefflichen
 Jugendschrift, herrühre, die sich so vortheilhaft von
 der

der Schaar unsrer Kinderbücher, durch den Ernst und den Adel der Gesinnungen unterscheidet, wodurch der Verfasser (Herr Bibliothekar und Prof. Jakobs zu Gotha) die jungen Seelen zu sich heraufzuziehen versteht, statt so viele ähnliche Schriftsteller zu sehr selbst Kinder mit Kindern werden, oder, wie Kant einmal gesagt hat, zu den Kindern hinkauern. Meine Erwartung ward nicht getäuscht. Ich lasse es dahin gestellt seyn, ob die hier mitgetheilten Papiere von einer wirklichen Kosalie geschrieben, also, wie die Vorrede sagt, ächt, oder ihr von dem Herausgeber nur untergelegt sind. Fast möchte man dieß aus dem allerdings etwas allzu jugendlichen, blühenden und mitunter fast wohl zu wortreichem Stil schließen. Aber wie dem auch sey — der Sinn, welcher in dem Ganzen herrscht, das reine, sittliche, fromme Gemüth, das sich überall an den Tag legt, die Darstellung des hohen inneren Friedens, den das Herz doch allein in einer ächten Frömmigkeit findet, und wodurch sich die wahren Heiligen im edelsten Sinne des Wortes von den philosophischen Tugendhaften unterscheiden — dies alles macht es wünschenswerth, daß besonders unsre Töchter sich an diesem schönen weiblichen Muster spiegeln mögen, wiewohl ich ihnen allen ein glücklicheres äußeres Loos und ein längeres Leben wünsche. Denn Kosalie stirbt in der Blüthe der Jahre, und ihre letzten Stunden machen unstreitig den rührendsten Theil des Ganzen, so wie der Anhang den gediegensten und für Menschenkenntniß fruchtbarsten.

Ich schließe diese Empfehlung eines trefflichen Buchs mit einer Stelle aus der Vorrede, die jeder,
der

der über die Bedürfnisse unsrer Zeit nachgedacht hat, mit mir unterschreiben wird.

„In einer Zeit — sagt der Herausgeber — wo die Begierde nach Genuß wie ein übergetretener Strom die Jugend wie das Alter verheert, wo oft edle Gemüther in der frühen Gewöhnung an gehaltlose Zerstreuungen untergehn, dürfen die einzelnen Erscheinungen einer frommen und ernstern Jugend, welche tröstend und wohlthätig in das Leben hereinleuchten, nicht verheimlicht werden. Eine frohe und begeisterte Liebe für das Gute kann nur mitgetheilt, nicht aber gelehrt werden, und es ist alles daran gelegen, daß diese Mittheilung um sich greife, und die Lehre entweder überflüssig mache, oder doch unterfüge und beseele. Ein einziges begeisterndes Muster reicht hin, um ein ganzes Leben zu befruchten, und ihm die lebendigen Quellen des Guten zu öffnen.

Diejenigen, welche den Menschen an die Erde fetten, und alle sein Thun auf die irdische Bestimmung beschränken, werden die Sehnsucht nach Gott und dem Himmel, die sich in diesen Blättern auf jeder Seite ausspricht, wie eine Krankheit bemitleiden, die man heilen, nicht aber einimpfen müsse, weil mit ihr das Leben nicht bestehen könne. Und doch gedeiht im Leben selbst nichts Großes und Treffliches ohne die Verachtung des Lebens. Wie aber kann der das Leben verachten, der nichts Höheres kennt, als das, wozu das irdische Daseyn die erste und unerlässliche Bedingung ist? Indes wird doch auch Erfüllung von Pflichten verlangt, und die Tugend, als die Mutter der Pflicht, gelobt. Wer aber mehr als



einen Schein der Pflicht und ein Trugbild der Tugend begehrt, der muß sein Haupt in den Himmel erheben, während seine Füße auf der Erde wandeln. Die Furcht Gottes ist der Anfang der Weisheit, die Liebe Gottes ihre Vollendung.“

Niemeyer.

III.

Lernen soll nicht Spielen seyn.

Es ist wunderbar, wie weit uns oft eine glänzende Theorie verführen kann. Wenn einer das Laufen lernen soll, so läßt man ihn in schweren Schuhen und im gepflügten Lande laufen, dagegen aber sollen Kinder, woraus man große Männer ziehen will, alles spielend fassen. Es wird ihnen alles so süß und so leicht gemacht, sie durchstiegen den Kreis aller Wissenschaften, oder die so beliebt gewordenen Encyclopädien, so früh und so kühn, man bewundert die Wissenschaften, welche die Kinder auf ihren Kollwagen führen, so ausnehmend, daß man denken sollte, der römische Redner, welcher seine Brust erst lange Jahr unter einer bleernen Platte arbeiten ließ, um sie hernach mit desto mehr Macht heben zu können, sey ein großer Narr gewesen, und hätte besser gethan, die Wissenschaft in einem Kalender zu studiren. Was kommt aber bey diesen unserm spielenden Lernen heraus? Süßes Gewäsche, leichte Phantasien und ein leerer Dunst. Der Geist bleibt schwach, der Kopf hat weder Macht noch Dauer, und

und alles sieht so hungrig aus, wie die heiße Liebe eines verliebten Greises. Der junge Mensch, der sich nun als ein großer Mann zeigen soll, gleicht einem Kaufmann, welcher eine Handlung durch die ganze Welt anfangen will, ohne irgend ein Kapital oder auch nur einmal einen mäßigen Vorrath von Produkten zu haben.

Ganz anders verhält es sich mit dem Knaben, der, so viel es ohne Nachtheit seiner Leibes- und Seelenkräfte geschehen konnte, von Jugend auf zu einem eisernen Fleiße und zur Einsammlung nützlicher Wahrheiten angestrengt worden. In dem Augenblick, da er anfängt sich zu zeigen, hat er einen ganzen Vorrath von nützlichen Wahrheiten in seiner Macht, und die Gewohnheit hat ihm eine zweyte Natur zur Arbeit gegeben. Eine Wahrheit zeugt die andre, und die Masse derselben wuchert in seiner Seele mit fortgehendem Glücke. Die schönen Wissenschaften machen bey ihm ihr Glück, wie Mahler und Bildhauer bey einem reichen Bauherrn, der alles, was zu dem prächtigsten Gebäude erfordert wird, selbst besitzt und reichlich bezahlen kann; anstatt daß diese verschönernten Künste jenem jungen Herrn weiter zu nichts dienen, als Puppen zu schnitzen.

Einen solchen Reichthum von Wahrheiten und Kenntnissen wird man aber nie spielend und auf die Art erlangen, wie viele Kinder jetzt erzogen werden. Die Vorsicht hat den Menschen nichts ohne große Arbeit zugebracht, und wenn das Kind auch hundertmal weint, und mit Strafen zum Lernen und zu Fertigkeiten gezwungen werden muß, so sind dieses wohlthätige



thätige Strafen, und die Thränen wird er seinen Lehrern einst verdanken.

Woher kommt aber eigentlich dieses Verderben? Von dem Ton untrer Zeiten, nach welchem der Lehrer sich entweder einen groben Pedanten schelten oder mit dem Kinde säuberlich verfahren muß. Da ist kein großer Herr, keine zärtliche Mutter, welche nicht diesen Ton führt, und der Lehrer, der endlich auch die Kunst zu schmeicheln lernt, führt seinen Untergebenen spielend zu der Geschicklichkeit von allen Dingen witzig zu sprechen, und kein einziges aus dem Grunde zu verstehen; er läßt ihn auf einem gewächsten Boden tanzen, und bekümmert sich nicht nicht darum, ob er dereinst auf einem tiefen Steinpflaster den Hals brechen werde!

W.

IV.

Ein Beyspiel.

Der Schulmeister L. in D. läßt alle Sonntage dasjenige, was seine Schüler die Woche über geschrieben haben, vor der Kirche auf einer Tafel, worüber ein Gitter von Drath gezogen, zur Schau ausstellen. Die Eltern, wenn sie in die Kirche gehen, bemerken den Fortgang ihrer Kinder; der eine Vater freuet sich, daß sein Sohn der beste sey, und der andre, daß der seinige nicht zurück bleiben werde. Diese Freude theilen sie ihren Kindern mit, wenn sie zu Hause kommen, und jedes wird dadurch angeflammt, sich am nächsten Sonntage noch besser zu zeigen. Sollte dieses

ses nicht Nachahmung verdienen? und ist diese Erfindung nicht so schön und wohl angemessen, als ein Orden für das Verdienst?

V.

Anekdote von Hülsen.

Hülsen, dessen edles Gemüth und erhabener Geisteschwung mehr seinen Freunden durch Rede und durch Briefe, als dem größern Publikum durch wenige gedruckte Schriften offenbar geworden, ging in frühern Jahren unter dem scherzhaft angenommenen Namen Hegekern, in Begleitung eines reichern Freundes, der die Kosten ihres gemeinschaftlichen Lebens trug, von der Universität, wo sie bisher studirt hatten, auf eine andere, wo beyde unbekannt waren. Einmal gerieth er durch jenen Scherz der Namensänderung in nicht geringe Verlegenheit. Sein Freund war krank geworden, und das Uebel zeigte sich bald als ein hitziges Fieber, so daß der Kranke fast immer abwesenden Verstandes blieb; da hierdurch ihr Aufenthalt an diesem Orte sehr kostspielig wurde, so war die mitgebrachte Baarschaft schnell aufgezehrt, und Hülsen sah sich genöthigt, unter den Papieren seines Freundes eine Adresse hervorzufuchen, die er an ein dafiges Handelshaus mitgenommen hatte; mit dieser ging er zu dem Kaufmann hin, stellte ihm die Lage der Sachen vor, und ersuchte denselben, einige Gelder an ihn auszuführen, wofür er in seinem Namen quittiren wolle. Der Kaufmann fand Bedenken, sich

mit dem Unbekannten sogleich einzulassen, und schickte seinen Buchhalter zu dem Kranken, um sich näher zu unterrichten, und im Fall alles in Ordnung gefunden würde, eine gehörige Summe auszahlten. Hülsen setzte die Quittung auf, und in Gegenwart des Arztes, des Buchhalters und einiger andern Zeugen trat er mit dem Papier in der Hand zu dem Bette des Kranken, und indem er ihn mit Namen rief, sagte er: jetzt nimm Dich einmal recht zusammen, und antworte verständig! Sieh diese Quittung, besinne Dich nur genau, und sage, ob ich nicht mit Deinem Willen das Geld für Dich erhebe, und statt Deiner unterschreibe? — Der Kranke sah die Leute umher an, und sagte, nachdem er sich besonnen, ja es wäre recht; blieb aber nachdenklich mit den Augen auf der Unterschrift stehn, und fuhr dann auf: aber du heißt ja nicht Hegeker, du heißt ja Hülsen! — Die Umstehenden sahen einander befremdet an, und Hülsen hätte unmöglich den Verdacht, daß er um zu betrügen seinen Namen verändert habe, bey den argwöhnischen Leuten, die ihn gar nicht kannten, von sich wälzen, und wer weiß in welche Unannehmlichkeiten gerathen können, wenn nicht glücklicherweise der Arzt, welcher mit Eifer an der Erfahrungsseelenlehre hing, feinsämelnd gesagt hätte: Da sehn Sie, meine Herren, den Wig des Fiebers, er nennt ihn Hülsen, weil in der That die Hülse den Kern in sich hegt, und das Wort Hegeker nur eine Umschreibung des Wortes Hülse scheint. Mit dieser glücklichen Bemerkung war der Buchhalter wieder beruhigt, und nahm ohne Bedenken die Unterschrift des Herrn Hegeker an, der die Freude hatte, nach einiger Zeit seinen Freund gesund

sund zu sehn. Wie oft hat man so die Wahrheit als Lüge erklärt, und die Lüge mit vieler Feinheit als Wahrheit vorzustellen gewußt, ohne es zu ahnden!

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

1. Armensachen.

Bei einem vergnügten Kindtaufen sind gesammelt und durch Frau Bar mann abgeliefert 1 Thlr. 8 Groschen.

2.

Begnadigungssache.

Am 15. Februar wurde eine zu lebenswieriger Zuchthausstrafe verurtheilte Verbrecherin von des Königs Majestät auf Verwendung des Inspectors der Anstalt, Hrn. Adjunct Mellin, begnadiget und der Freyheit und den Ihrigen wiedergegeben. Sie hatte sich durch ihr bisheriges, während mehrerer Jahre, die sie als Gefangene verlebte, bewiesenes gutes Betragen dieser Verwendung werth gemacht, und man hofft, daß sie auch in Zukunft sich ihren Mitmenschen durch ihren Wandel empfehlen und nie des Tages ihrer Begnadigung und der ihr an diesem und sonst gegebenen guten Lehren vergeffen werde.

3.

Gebörne, Getraete, Gestorbene in Halle zc.
Februar 1813.

a) Gebörne.

Marienparochie: Den 13. Febr. dem Einwohner Krause ein S., Carl Eduard Theodor. (Nr. 95.) — Den 16. dem Handarbeiter Dietrich eine T., Joh. Christiane. (Nr. 1513.) — Den 19. dem Maurer König eine T., Theresie Charlotte Louise. (Nr. 76.)

Ulrichsparochie: Den 3. Febr. dem Dentiermeister Seidel ein S., August Heinrich. (Nr. 301.) — Den 14. dem Schneidergesellen Lehmann eine T., Marie Friederike. (Nr. 217.)

Domkirche: Den 20. Febr. dem Lohgerbermeister C. G. Anton eine T., Friederike Amalie. (Nr. 2135.)

Katholische Kirche: Den 17. Febr. ein unehel. S. (Nr. 1061.)

Glauchau: Den 9. Febr. dem Schwarz- und Schönfärbermeister Haase ein Sohn, Hermann Adolph. (Nr. 2022.) — Den 15. dem Chirurgus Bucerius ein Sohn, Carl Friedrich Anton. (Nr. 1757.) — Den 17. dem Handarbeiter Siegmeyer ein S., Johann Carl. (Nr. 1904.) — Den 18. dem Dr. med. Müller ein Sohn, Carl August. (Nr. 2018.) — Den 19. ein unehel. S. (Nr. 1718.) — Den 20. ein unehel. S. (Nr. 1736.)

b) Getraete.

Marienparochie: Den 21. Febr. der Kaufmann Eckstein mit Chr. S. Schurig aus Bennewig.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 14. Febr. der Schneidemeister Kunze, alt 64 J. Entkräftung. — Den 17. des Radlers Wozel Wittwe, alt 80 J. 9 M. 4 T. Altersschwäche. — Der gewesene preuß. Unterofficier Schmidt, alt 72 J. Brustkrankheit. — Den 18. des Stärkehändlers Kreller Ehefrau, alt 48 Jahr,
Aus.

Auszehrung. — Eine uneheliche F., alt 4 J. 2 W. Scharlachfieber.

Ulrichsparochie: Den 16. Februar des Soldat Kempel F., Johanne Rosine, alt 3 J. 1 W. 2 W.

Auszehrung. — Den 18. des Kutschers Sack F., Christiane Friederike, alt 9 W. Auszehrung. —

Den 19. der Tagelöhner Waltber, alt 42 J. hitziges Fieber. — Des Täschnermeisters Mäller F.,

Amalie Rosine, alt 6 J. 1 W. 2 W. Scharlachfieber. — Des Handarbeiters Merlein F., Henriette

Dorothee Marie, alt 2 J. 6 W. Scharlachfieber.

Domkirche: Den 17. Febr. ein unehel. S., alt 2 W. Krämpfe. — Den 20. des Unterofficiers Hennecke Wittwe, alt 73 J. Steckfuß.

Krankenhaus: Den 15. Febr. des Soldat Kugel Wittwe, alt 82 J. Entkräftung. — Den 20. des Soldat Häusler Ehefrau, alt 53 J. Schlagfuß.

Neumarkt: Den 15. Febr. der Strumpfwirkergefelle Oswald, alt 44 J. Brustkrankheit. — Des Polizeydieners Fährmann Ehefr., alt 41 J. Brustkrankh.

Glauch: Den 17. Febr. der ehemalige Accise-Officiant Eimicke, alt 79 J. 11 W. Altersschwäche. —

Den 19. des Handarbeiters Siegmeyer S., Johann Carl, alt 3 F. Krämpfe. — Den 20. ein unehel.

S., alt 1 W. Krämpfe.

Bekanntmachungen.

Marionetten-Schauspiel.

Auf künftigen Sonnabend als den 27sten d. M. werden die im hiesigen Gasthose anwesenden Künstler mit zwey Ellen hohen mechanischen Kunstfiguren die Ehre haben aufzuführen: der Fürst von Auersberg oder falsche Beschuldigung einer Untreue. Der Anfang ist um 5 Uhr. Auf dem ersten Platz zahlt die Person 4, auf den zweyten 2 Gr.; es bittet um geneigten Zuspruch der Kunst-Mechanikus Bauder.

Passendorf, den 24. Februar 1813.

 Gasthofsverkauf oder Verpachtung.

Auf den 9ten März d. J. Vormittags um 10 Uhr will ich den zu Ober-Teutschenthal im Canton Sienstedt unmittelbar an der großen Heerstraße belegenen sonst Ködderichischen jetzt mir zugehörigen Gasthof, bestehend in einem Wohnhaus, einem Pferdestalle zu 50 Pferden, einem Stallgebäude, worin sich noch ein Pferdestall, ein Kuhstall und ein Futterstall befinden, einer Scheune 40 Schritt lang, woran sich ein Wagenschuppen befindet, nebst einem Garten beym Gasthofs 45 Schritte lang und 25 Schritte breit, wie auch einem Garten daselbst 45 Schritte lang und 10 Schritte breit, unter den alsdann näher bekannt zu machenden Bedingungen verkaufen oder verpachten, je nachdem ich die Gebote an Kauf- und Pachtgeld für mich am vortheilhaftesten finden werde.

Der Herr Notarius Schotte wird die Güte haben, den Licitations-Termin in meinem in Ober-Teutschenthal belegenen Gute abzuhalten, bey welchem auch, so wie bey mir selbst, die Bedingungen zum Verkauf oder Verpachtung einzusehen sind.

Halle, den 24. Februar 1813.

Dr. E. J. Scheuffelhuth.

Gute holländische und wohlfeile Berger Heringe	
hat erhalten	Frendel.

Eine gute Drechslerbank ist zu verkaufen. Wo? erfährt man beym Bildhauer Hrn. Landmann auf dem Kühlenbrunnen.

Herabgesetzter Preis von acht Thalern auf drey Thaler, des Taschenbuchs:

M i n e r v a

1ster bis 4ter Jahrgang
oder:

der Jahre 1809—1812.

Mit vielen Kupfern zu Schillers dramatischen Werken.
Leipzig, bey Gerhard Fleischer dem Jüngern.

Es bedarf ein Taschenbuch nicht erst empfohlen zu werden, das schon so gültig empfohlen ist, das seit 5 Jahren sich in so vielen lieben Händen befindet, das den Scharfsinn mit dem Witz, den Ernst mit dem Scherz paart und so vielen eine liebliche Unterhaltung gewährt hat. Unsere beliebtesten Schriftsteller und Schriftstellerinnen haben dazu ihre ausgesuchtesten Beyträge geliefert (Bredow, Böttiger, Buri, Fr. Kind, Langbein, Caroline Fichler, Seume, Starke, Streckfuß, Staatsrath v. Zimmermann und andere mehr).

Aber einen eigenen und seltenen Werth erhält dieses Werk für alle Freunde unsers (hochgepriesenen unverewigten) Schillers, durch die Menge der von unserm allbeliebten Ramberg meisterhaft componirten Kupfer, zu Don Carlos, Jungfrau von Orleans, Wallenstein und den Gedichten mit der geistvollen Erklärung vom Hrn. Hofrath Böttiger. Es ist und soll in den folgenden Jahrgängen auch ferner seyn, eine fortlaufende schöne Bildergallerie zu Schillers dramatischen Werken, lieb und werth jedem, der den großen Dichter verehrt, um hier seine Kraft und Kunst in Anschauung zu lieben und zu bewundern. Gemäß den Wünschen vieler Leser und Leserinnen hat der Verleger den Preis der vier ersten Jahrgänge auf drey Thaler, und also um die Hälfte herabgesetzt, so wie auch einzelne Theile in gleichmäßigem Verhältniß abgelassen werden.

Der

Der 5te Jahrgang für 1813 enthält die Kupfer zur Maria Stuart, und kostet 2 Thlr.

Obiges ist in der Waisenhaus: Buchhandlung und in allen übrigen Halle'schen Buchhandlungen zu haben.

In meinem auf dem alten Markte belegenen Hause Nr. 552 ist die Wohnung parterre, bestehend in 2 Stuben, Kammern, Küche, Keller, Boden und Holzstall, desgleichen in der zweyten Etage 1 Stube und Kammer nebst Holzkammer auf Ostern zu vermietthen.

In dem Hause am Schulberge Nr. 97 ist die obere Etage, desgleichen eine Wohnung im Hofe für einen Fuhrmann, bestehend in Stube und zwey Kammern, Küche, Heu- und Haserboden und Pferdestall auf Ostern zu vermietthen. Sauer, in der Steinstraße.

Das in diesem Stück vom Herrn Canzler Niemeyer empfohlne Buch: Rosaliens Nachlaß, ist in der Buchhandlung des Waisenhauses für 2 Thlr. zu haben.

Es ist auf künftige Ostern im Thiele'schen Hause in Glaucha auf dem Steinwege Nr. 1715 die untere Etage zu vermietthen.

Im Herrmann'schen Hause auf dem kleinen Berlin ist in der untern Etage ein Zimmer zu vermietthen, und daselbst zu erfragen.

Sehr guter gehechelter Manheimer Flach das Pfund zu 8 Gr., ordinairer das Pfund 6 Gr. 6 Pf., desgleichen fein Manheimer Berg das Pfund 2 Gr. 6 Pf. ist zu haben bey Hrn. Tretrop, wohnhaft bey dem Bäckermeister Hrn. Kramer in der kleinen Steinstraße.

Frische Heringe von sehr guten Geschmack sind wieder angekommen; wenn etwa Fälle sich ereignen sollten, wo dergleichen gebraucht würden, so kann ich jedermann zu den billigsten Preisen damit aufwarten.

Pabst, in der großen Ulrichsstraße.